



## **Zeit zu gehen**

André Wiesler - 2001

Das rhythmische Piepsen erstarb und der Bildschirm erlosch, als die Herz-Lungen-Maschine ausgeschaltet wurde. Der Arzt zog dem alten Mann den Tubus aus dem Mund und legte ihn beiseite. Aber die Augen des Patienten huschten weiter umher und füllten sich mit Tränen. Sein Körper bäumte sich auf und Panik zeigte sich in seinen faltigen Zügen.

"Herr Thies, möchten Sie jetzt eine Dosis Euthanasin?", fragte der Doktor, strikt nach Protokoll.

Der alte Mann schüttelte wild den Kopf. Etwas Spucke löste sich aus seinem Mundwinkel und hinterließ einen dunklen Fleck auf dem Kopfkissen. Er packte Arno Wendter, der geduldig neben dem Bett wartete, am Ärmel seines Anzugs und zog ihn mit erstaunlicher Kraft zu sich herunter. Röchelnd sog der Sterbende einen letzten Atemzug ein und keuchte: "Wieder einschalten!"

Arno richtete sich auf und gab sachlich weiter: "Herr Doktor, Herr Thies hat seinen Sterbewilligen widerrufen. Würden Sie ihn bitte wieder an die lebenserhaltenden Maßnahmen anschließen?"

Der Doktor nickte und trat an das Bett. Ein neuer Tubus wurde eingeführt und das monotone Piepen der Maschine erklang wieder.

Arno schaute sich unauffällig um. Wie zu erwarten war, sahen die beiden erwachsenen Söhne nicht begeistert aus. Er konnte es ihnen irgendwo nachempfinden - es war immerhin schon das achte Mal, dass ihr Vater sich in letzter Sekunde gegen das Sterben entschlossen hatte.

"Ich lasse Sie dann jetzt allein!" sagte er zu ihnen und verließ den mit großen Panoramafenstern versehenen Krankenraum der Thies-Villa. Im Vorzimmer setzte er sich an den kleinen Glastisch und begann, die Formulare auszufüllen: Tod eingeleitet, auf Wunsch des Patienten abgebrochen, Widerruf persönlich durch den unterzeichnenden Beamten vernommen, Datum, Unterschrift. So sah es behördlich aus, wenn jemand einen Rückzieher machte.

Er war gerade beim Datum angekommen, als die Tür aufflog und die beiden Söhne von Norbert Thies in den Vorraum traten.

"Unglaublich! Wenn das rauskommt! Wir sind weltweit führender Produzent von Euthanasin, und er weigert sich, es einzunehmen!", sagte der Ältere und zupfte seine Krawatte zurecht.

"Es darf eben nicht herauskommen! Überhaupt dass er wieder abgebrochen hat, darf nicht herauskommen ... Dieser alte Idiot!" Der Jüngere drehte sich um und schloss die Tür. Dann wandte er sich an Arno: "Sie unterliegen doch einer Schweigepflicht, oder?"

Arno versuchte seine Missbilligung nicht zu zeigen, aber es gelang ihm nicht ganz. Was für reizende Söhne Herr Thies doch hatte. So um sein Wohl besorgt.

"Es besteht eine gewisse Auskunftspflicht der Gesundheitsbehörde und dem Einwohnermeldeamt gegenüber, aber ansonsten werden die Vorgänge vertraulich behandelt, ja!" sagt er dann.

Der Jüngere nickte zufrieden. Der Ältere aber kam näher heran: "Hätten sie nicht einfach mal weghören können? Das ist doch auch für sie eine Heidenarbeit, immer hier herauszufahren!"



Arno versuchte, seine Missbilligung nicht zu deutlich zu zeigen: "Herr Thies, Sie wissen so gut wie ich, dass ich in diesem Fall den Strafbestand der unterlassenen Hilfeleistung, eventuell sogar des Mordes erfüllen würde! Und dass allein der Vorschlag Sie zum Mittäter..."

"Ja, ja... schon gut! War ja nur eine Frage!" der Ältere setzte sich in einen der knarrenden Ledersessel, die um den Tisch standen.

"Und wie ist das mit der Entmündigung?" fragte der Jüngere und zündete sich eine Zigarette an.

"Dafür ist meine Behörde nicht zuständig, Herr Thies!" Wenigstens musste man sich in diesem Haus nur einen Namen merken.

Arno hielt dem Älteren das Clipboard unter die Nase: "Wenn Sie dann hier noch unterschreiben würden, Sie kennen das Procedere ja!"

Mit verkniffenem Gesicht unterschrieb Norbert Thies Junior das Formular zur "Bezeugung der Anwesenheit bei einer eingeleiteten Entleibung nach §17, 1-4 der Bestimmung zur Durchführung einer Euthanasie."

"Danke!", sagte Arno und packte seine Sachen in die schwarze Aktentasche. "Die Gebührenrechnung geht ihnen dann wie gehabt in den nächsten Tagen zu! Einen schönen Tag noch!"

Als sich die schwere Tür des Thies-Anwesens hinter ihm schloss, wusste er nicht, ob er sich mehr über Thies Senior ärgern sollte, der einfach nicht den Mumm aufbrachte, endlich Schluss zu machen, oder über seine beiden Söhne, die wie Geier über ihm kreisten und womöglich auch vor Straftaten nicht zurückschreckten. Er verfluchte den Tag, an dem er die Akte Thies auf den Tisch bekommen hatte.

Er brauchte geschlagene zwei Stunden zurück zum Amt und von da mitten im schönsten Berufsverkehr noch mal zwei nach Hause. Als er dort ankam, war sein Hemd schweißnass und er war nicht gut gelaunt! Er pfefferte seine Tasche auf den Boden, die Schuhe daneben, und warf den Mantel unachtsam auf die Garderobe.

Seine Frau kam in den Flur gewatschelt. Arno sah ihren Bauch, bevor der Rest in sein Blickfeld kam, und musste lächeln. Seine Laune wurde etwas besser.

Eleonore war im siebten Monat und das Kind war frei von Erbkrankheiten - von einer Tendenz zum Heuschnupfen einmal abgesehen. Es war wirklich erstaunlich, was die Ärzte heute anhand einer einfachen Fruchtwasserprobe alles feststellen konnten. Aber Nachfrage schafft Fortschritt, wie man so schön sagte, und bis zum dritten Monat wollten die Leute natürlich wissen, ob sie ein gesundes Kind kriegen würden - danach durfte nicht mehr abgetrieben werden.

"Hallo Schatz!" begrüßte Eleonore ihn und rieb sich die Augen. "Ich muss eingeschlafen sein!"

Arno nahm sie vorsichtig in den Arm: "Tut mir Leid. Ich hätte nicht solchen Lärm machen sollen!"

Sie gähnte ausgiebig: "Schon gut. Aber lass uns heute was bestellen, ja?"

Arno nickte, küsste Eleonore auf die Nase und griff in den Korb mit den Bestellzetteln: "Chinesisch?"

Sie zuckte mit den Schultern und lächelte: "Egal! Hauptsache viel, ich hab einen Bärenhunger!"

Arno nahm sich das Telefon und wählte die Nummer des Lieferanten.

Ihr Blick fiel auf die Uhr: "So spät schon! Wo warst Du denn?"

Arno hob die Hand, gab ihre Bestellung auf und legte wieder auf: "Ach, frag nicht! Ich musste mal wieder raus zum Thies!"



"Ach - und, hat er's endlich hinter sich gebracht, der Schlappschwanz?" Eleonore zog ihn zur Couch und ließ sich vorsichtig darauf nieder.

"Eleonore!" Arno runzelte die Stirn.

"Ach, ist doch wahr! Der liegt doch sowieso nur noch den ganzen Tag im Bett und leidet. Dann besser tot! Also wenn ich mal so weit bin, dann rein mit den Verreckpillen und ab dafür!" Sie stopfte sich ein Kissen in den Rücken.

Arno stand auf: "Ich zieh mich schnell um, ja? Bevor der Chinese kommt!"

Während er sein nasses Hemd zum Trocknen auf einen Bügel hängte, dachte er zum wiederholten Mal in der letzten Zeit darüber nach, ob er nicht in den Innendienst wechseln sollte.

Er hatte seinen Job am Anfang wirklich gerne gemacht, die Euthanasie deutlich lieber als die Abtreibungen. Die Überzeugung, etwas Gutes zu tun, hatte ihn jeden Morgen mit einem zufriedenen Gefühl aufwachen lassen.

Aber angesichts solcher Leute wie den Thieses war sein Enthusiasmus schnell verfliegen.

Aber was sollte es! Es war ein sicherer, gutbezahlter Job und trotz aller Ärgerlichkeiten ein allgemeinnütziger! Und sie konnten die Außendienstzulage wirklich gebrauchen, jetzt, wo das Baby bald kommen würde.

Es klingelte. Arno warf sich ein T-Shirt über, schlüpfte in die Mokassins und eilte in den Flur, um das Essen in Empfang zu nehmen. Er drückte auf, öffnete die Tür einen Spalt und zog seinen Geldbeutel aus dem Mantel, nur um zu bemerken, dass er bis auf einen einsamen 10 Euro-Schein leer war. Er ging ins Wohnzimmer zurück: "Schatz? Hast Du noch Geld?"

Eleonore nickte und winkte mit der Hand in Richtung Flur: "In meiner Handtasche!"

Arno ging wieder in den Flur. Er konnte den Lieferanten auf der Treppe hören. Als er die Tür fast erreicht hatte, flog sie auf und schlug ihm hart gegen den Kopf. Arno taumelte nach hinten und fiel auf den Boden. Seine Augen füllten sich mit Wasser und sein Blick wurde verschwommen.

Dunkle Gestalten eilten in seine Wohnung. Ihre Köpfe waren schwarz. Arno blinzelte benommen. Nicht schwarz - sie hatten Skimasken über das Gesicht gezogen. Eine der Gestalten kniete sich neben Arno und er spürte den harten Lauf einer Pistole an seiner Schläfe: "Schön ruhig, dann passiert auch keinem was!"

Jemand schloss die Wohnungstür, andere eilten an ihm vorbei in die Wohnung. Er hörte Eleonore aufschreien.

Arno wollte sich aufrichten.

"Keine Dummheiten!" grunzte der Kerl neben ihm. Ein weiterer kam dazu und sie drehten ihn auf den Bauch. Arno versuchte sich zu wehren, aber der Treffer mit der Tür sorgte dafür, dass sich der Flur um ihn drehte. Erst als man ihm breites Klebeband über den Mund geklebt und seine Hände damit zusammengebunden hatte, kam die Angst.

Was wollten diese Männer? Was war mit Eleonore? Würden sie ihr etwas antun? Er hatte Schwierigkeiten, zu atmen. Seine Nase schien gebrochen zu sein, auf jeden Fall war sie zugeschwollen.

Aus dem Wohnzimmer kam ein überraschter Ruf: "Die ist ja schwanger!" Es war keine Männerstimme.

Schnaufend auf dem Bauch liegend, das Knie eines der Angreifer im Rücken, sah er schwarze Turnschuhe aus dem Wohnzimmer kommen.

"Sie ist schwanger!", wiederholte die Frau.

"Ja! Und?", gab der Mann mit der Pistole zurück.



"Wir können doch keine schwangere Frau mitnehmen! Davon war nie die Rede!" Die Stimme der Frau klang durch die Skimaske dumpf.

"Wir machen weiter wie geplant!", rief der Mann wohl auch zu den anderen.

"Wir lassen sie hier", forderte die Frau, "oder ich steige aus!"

"Bist Du bescheuert? Du kannst nicht aussteigen!" Der Mann wurde sehr ärgerlich und kniete sich jetzt fast mit dem ganzen Gewicht auf Arno, der pfeifend ausatmen musste.

"Wir lassen sie hier!", forderte die Frau erneut.

Eine dritte Stimme mischte sich ein, ein weiterer Mann: "Wir lassen sie hier! Der Mann ist unser Ziel!"

Es klingelte erneut. Die Angreifer verstummten. Mit einem schmerzhaften Ruck wurde ihm das Klebeband vom Mund gerissen und die Pistole fand den Weg zurück in seinen Nacken: "Wer ist das?"

Arno atmete tief ein und aus.

"Wer das ist!", beharrte der Mann und pochte mit der Pistole gegen seine Schädeldecke.

"Essen!" japste Arno. "Chinesisch!", fügte er hinzu. "Bitte! Bitte tun Sie meiner Frau nichts! Das Geld ist im..." Weiter kam er nicht, denn das Klebeband wurde wieder festgedrückt.

"Nicht aufmachen! Der verschwindet bald wieder!"

Plötzlich spürte Arno einen scharfen Stich an seinem Oberarm und wenig später spürte er, wie seine Lider schwer wurden. Wie bei der Blinddarmoperation, kam es ihm in den Sinn. Dann wurde es schwarz um ihn.

Als er die Augen wieder öffnete, lag er in einem harten Bett. Er sah ein großes Holzkreuz mit aufgenagelter Jesusstatue über sich an der Wand. Erst dann spürte er die Handschellen, die ihn an den schweren Holzrahmen des Bettes fesselten und sah braunes Krankenhauspflaster auf seiner Nase.

Er hob den Kopf und blinzelte. Es half wenig - noch immer erschien das Zimmer verschwommen. Aber da es bis auf einen einzelnen Stuhl und eine nackte Kloschüssel an der Wand leer war, gäbe es auch sonst nichts zu sehen. Die schwere Tür hatte eine Schiebeklappe, wie die Tür eines Szeneclubs ... oder einer Gefängniszelle.

Sein Mund war trocken, aber wenigstens hatten sie ihm das Klebeband vom Mund genommen. Die Oberlippe fühlte sich wund an. Wahrscheinlich waren alle Haarstoppeln ausgerissen.

Er überlegte zu rufen, aber was hätte das bringen sollte? Irgendjemand hatte ihn entführt, und da er noch lebte, wollten diese Leute wohl Lösegeld erpressen. Er wusste nur nicht, von wem - keiner in seiner Familie hatte Geld.

Er zog halbherzig an den Handschellen - wie erwartet waren Holz und Schellen sehr stabil.

Eleonore! Er versuchte sich aufzurichten, aber die Ketten der Handschellen waren zu kurz. Er sackte wieder zurück ins Bett und rief: "He! Ist da jemand? Hallo!" Er war heiser.

Die Klappe in der Tür ging auf und ein vermurrmtes Gesicht schaute hindurch. Dann schloss sich die Klappe wieder und ein schweres Schloss öffnete sich mit lautem Ächzen. Eine hagere Gestalt kam herein, blonde Haare lugten unter der schwarzen Maske hervor.

"Was willst Du?", fragte die dunkle Stimme des Mannes mit der Pistole.



"Meine Frau! Wo ist sie?" Arno schwankte zwischen Verunsicherung und Trotz.

"Die schnarcht auf eurer Couch - geiles Zeug, unser Knock-Out-Cocktail, was? Das heißt", er schaute auf die Uhr, "mittlerweile hat sie wahrscheinlich schon die Bullen gerufen. Und jetzt halt's Maul, wir haben zu tun! Wenn du schön artig bist, kriegst du nachher vielleicht was zu essen!"

Der Mann drehte sich um, und Arno sah die Pistole in dem Hosenbund seiner schwarzen Jeans stecken. Dann fiel die Tür zurück ins Schloss. Eleonore war in Sicherheit! Hoffentlich machte sie sich nicht zu viele Sorgen, das könnte dem Kind schaden!

Er fühlte sich noch immer benommen, und ohne den Übergang zu bemerken, schlief Arno wieder ein.

Der Geruch von Kaffee weckte ihn, und er erwartete Eleonore zu sehen, wie sie den kleinen Beistelltisch mit dem Frühstück hereinrollte. Aber als er die Augen aufschlug, war da nur der kahle Raum. Jetzt, wo die Betäubungsmittel abgeklungen waren, wurde ihm erst richtig klar, was passiert war. Man hatte ihn entführt!

Vor der geschlossenen Tür stand eine Frau. Das Gesicht wurde noch immer von einer Skimaske verborgen. Sie hielt ein kleines Tablett vor sich und sah aus wie eine grausame Karikatur seines Traumbildes.

"Ich bringe Ihnen Frühstück", sagte sie, und es klang fast entschuldigend. "Ich werde Ihnen eine Hand freimachen, aber versuchen Sie keine Dummheiten! Versprochen?"

Arno wollte antworten, aber Mund und Hals waren so trocken und rau, dass er nur ein Krächzen rausbrachte. Also nickte er.

Die Stimme der Frau war sanft und unsicher. Wie konnte so jemand bei einer Entführung mitmachen?

Sie stellte das Tablett auf den Stuhl und zog einen Schlüsselbund heraus. Mit einem kleinen Schlüssel machte sie sich an einer der beiden Handschellen zu schaffen, die seine Arme an das Bett fesselten, bis Arnos rechte Hand aus ihr herausglitt

"Vor der Tür steht jemand mit einer Pistole, der nicht zögern würde, Sie zu erschießen! Ich sage das nicht, um Ihnen Angst zu machen, aber Sie sollen wissen, dass wir zu allem entschlossen sind ... sein müssen!" erklärte die Frau - diesmal mit Überzeugung. Sie kam damit Arnos Überlegungen zuvor, der bereits in Betracht gezogen hatte, der Frau die Schlüssel zu entreißen. Aber was dann? Die Tür war zu und dahinter mindestens drei weitere Leute mit Waffen. Arno war vieles - ein liebender Ehemann, ein verantwortungsvoller Beamter, ein guter Basketballspieler. Aber er war weder ein geborener Held noch ein Nahkämpfer. Darum würde er wohl oder übel abwarten müssen. Solange sie ihn nicht von sich aus erschießen wollten, würde er sie ganz sicher nicht dazu bringen!

Die Frau stellte das Tablett neben ihn und machte einen Schritt nach hinten. Ein Käsebrötchen, eine Tasse Kaffee und ein Glas Wasser.

Arno streckte die Hand aus, aber er kam nicht an das Wasser. Die Frau kam wieder heran und schob das Tablett näher: "Entschuldigung!"

Fast wäre Arno ein "Schon gut!" oder ein "Danke!" über die Lippen gekommen, aber dann besann er sich auf die Situation.

Also nahm er schweigend das Wasser und nippte daran. Es brannte ein wenig, aber die Feuchtigkeit tat seinem geplagten Hals gut.

Er aß schweigend. Die Frau trat von einem Fuß auf den anderen. Schließlich hielt sie das Schweigen nicht mehr aus: "Ihre Nase ist gebrochen! Ich habe sie geschient, sie



wird wieder zusammenwachsen! Wenn Sie Schmerzen haben, sagen Sie Bescheid, dann gebe ich Ihnen was dagegen!"

"Zu freundlich!" Arno konnte sich diesen spöttischen Kommentar nicht verkneifen, und es freute ihn, die Frau zusammenzucken zu sehen. Aber es wunderte ihn auch.

"Was ist mit meiner Frau?", fragte Arno. Er vertraute dem Mann mit der Pistole nicht. Aber andererseits vertraute er dieser Frau auch nicht wirklich.

"Wir haben sie nicht mitgenommen!"

War da so etwas wie Triumph in ihrer Stimme? Wie dem auch sei: wenn die Entführer nicht logen, dann war Eleonore in Sicherheit! Und warum sollten sie lügen, eine mitgefangene Ehefrau war doch das beste Druckmittel überhaupt.

Einigermaßen beruhigt lehnte er sich zurück. Seine Frau und sein Kind waren außer Gefahr, und dass diese Leute ihn fütterten, bedeutete wohl, dass sie ihn nicht umbringen wollten. Zumindest noch nicht sofort, ergänzte eine böse kleine Stimme in seinem Kopf.

Er stellte den leeren Kaffeebecher ab: "Darf ich fragen, warum ich überhaupt hier bin?"

Bevor die Frau antworten konnte, öffnete sich die Klappe und eine Stimme, an die sich Arno nicht erinnern konnte, sagte: "Komm da jetzt raus! Du sollst nicht mit dem Gefangenen sprechen, sagt ... sagt er!"

Die Frau seufzte leise und wies auf seine Hand: "Erst mal muss ich das wieder dranmachen. Aber wenn Sie sich ordentlich aufführen, können wir sie vielleicht bald abmachen!"

Wieder spielte Arno kurz mit dem Gedanken, sich zu wehren, aber er entschluss sich, auf eine bessere Gelegenheit zu warten. Also wurde seine Hand wieder angekettet und die Frau verschwand mit dem Tablett durch die Tür, die sich nur von außen öffnen ließ, wie Arno jetzt bemerkte.

Als sie draußen war, überkam ihn eine seltsame Ruhe. Wie spät es jetzt wohl war? Ob man im Büro schon sein Fehlen bemerkt hatte? Aber sicher war er schon in den Nachrichten. Ob die Polizei ihn suchte?

Von draußen hörte er Wortfetzen eines lauten Streites. Offensichtlich schrie "Pistole", wie Arno den Mann mit der Waffe taufte, die Frau an, weil sie mit ihm geredet hatte. Zuerst gab sie Widerworte, aber schon nach einigen Sätzen verstummte sie.

Das Mittagessen brachte ihm ein Mann, den Arno für sich als "Winzling" bezeichnete. Er war vielleicht 1,60, wenn nicht sogar noch ein Stück kleiner, aber dafür ziemlich breit. Auch er hatte sich ver mummt. Er sprach kein Wort, während er Arnos Hand losschloss und ihm einen Teller mit lauwarmen Nudeln auf das Bett stellte. Aber während Arno aß, blickte er immer wieder zur Tür, als befürchtete er, jemand könnte ihm in den Rücken schießen.

Zum Abendessen schließlich lernte er den Letzten der Vierertruppe kennen. Er war ein Stück größer als Arno und schlaksig. Irgendwie erinnerte sein leicht eiernder Gang Arno an die Stroh puppe aus dem "Zauberer von Oz", darum nannte er ihn "Strohmann". Es gab wieder Käsebrötchen. Strohmann setzte sich auf den Stuhl, während Arno aß. So zappelig er beim Gehen wirkte, um so ruhiger war er, als er saß.

Als Arno fertig war, fragte der Strohmann: "Möchten Sie beichten?"

"Was?" Arno war sich nicht sicher, ob er richtig gehört hatte.



"Ob Sie beichten möchten. Ich bin kein Pfarrer und wir können leider auch keinen herholen, aber in Ausnahmefällen darf auch ein anderer Gläubiger die Beichte abnehmen." Strohmann beugte sich vor.

"Danke nein!" schnaubte Arno. "Wenn hier einer beichten muss, dann doch wohl Sie!"

Trotz allem konnte er sich nicht dazu durchringen, diese Leute zu duzen.

"Ich weiß!", sagte Strohmann, und es klang aufrichtig. "Und ich hoffe, dass Gott mir verzeihen wird. Aber besser, ich versündige mich, als dass die ganze Menschheit ihren Handel mit Gott kündigt."

Arno hatte eine bissige Bemerkung auf der Zunge, aber er schluckte sie herunter und starrte Strohmann böse an. Ein religiöser Spinner - na fantastisch. Er hatte gedacht, es ginge nur um Geld. Aber es ging um seinen Beruf. Er war entführt worden, weil er ein Euthanasie- und Abtreibungs-Beamter war.

"Warum gerade ich?", fragte er Strohmann, der sich erheben wollte. Er setzte sich wieder.

"Bitte?"

"Warum gerade ich?" wiederholte Arno. "Es gibt ein paar tausend Beamte, die das Gleiche tun. Warum also gerade ich?"

"Ich dachte, das läge auf der Hand?" Strohmann schien aufrichtig überrascht. Nach einem Moment des Schweigens fuhr er fort: "Nun ja, Sie haben das Pech, als Verantwortlicher der Akte Thies geführt zu werden!"

Arno wurde seltsam ruhig. Er fühlte sich von Strohmann nicht bedroht - zumindest im Moment nicht: "Darum geht es also? Weil ich die Euthanasie von Thies überwache, bin ich jetzt hier?"

Strohmann nickte.

"Sie haben mich also geholt, um zu verhindern, dass Thies stirbt? Sie wollen den Mann am Leben halten, der die Medikamente für die meisten Euthanasien weltweit herstellt?" Arno lacht trocken auf.

Auch Strohmann lachte leise mit: "Ja, hört sich seltsam an, im ersten Augenblick, nicht wahr?"

Es erschreckte Arno, dass er Strohmanns Lachen sympathisch fand, obwohl es durch den dicken Stoff der Skimaske gedämpft wurde.

"Aber", fuhr Strohmann fort, "wenn man es näher betrachtet, macht es Sinn. Wir wollen klar machen, dass nicht mal der Handlanger des Mordes das Recht hat, sich mit öffentlichem Segen einer Todsünde schuldig zu machen! Wobei wir nicht so naiv sind, zu glauben, man würde ihm nicht einfach einen anderen Beamten zuweisen. Aber es geht uns hauptsächlich um die grundsätzliche Botschaft!"

"Und für Ihre Botschaft werden Sie zum Entführer?", spuckte Arno aus.

"Für meine Botschaft würde ich sogar zum Mörder werden", sagte Strohmann ernst. Jetzt bekam Arno Angst.

"Tut mir Leid!" Strohmann erhob sich und stellte das Tablett auf den Stuhl. "Aber noch besteht keine Notwendigkeit dafür. Ich werde ihnen jetzt auch die andere Handschelle lösen und später bringe ich ihnen dann noch etwas, mit dem Sie sich waschen können. Sie haben immer noch Blut im Gesicht, von der Nase. Wenn man es Ihnen sagt, legen Sie sich bitte auf dem Bauch auf das Bett. Wenn Sie das nicht tun, müssen wir Sie wieder anketteln!"

Strohmann schien auf eine Erwiderung zu warten, also nickte Arno. Bisher hatte er den Gedanken erfolgreich verdrängt, was passieren würde, wenn die Forderungen



der Entführer nicht erfüllt wurden. Aber Strohmann hatte es ausgesprochen: man würde ihn umbringen.

Strohmann war fertig, Arno von den Handschellen befreit. Er knetete seine Handgelenke. Strohmann nickte ihm zu. Als er gegen die Tür klopfte und die Klappe sich öffnete, wandte er sich noch einmal um: "Das hier ist auch für uns schwer! Wir sollten versuchen, das Beste draus zu machen!"

"Sie haben leicht reden!", sagte Arno.

Strohmann antwortete nicht mehr, und die Tür fiel ins Schloss.

Man brachte ihm wie versprochen Waschzeug.

Am nächsten Tag öffnete sich die Klappe und Pistole sagte hindurch: "Auf das Bett, Blödsack!"

Als Arno der Aufforderung nachgekommen war, öffnete sich die Tür und die Frau kam herein, Pistole direkt hinter ihr, die Waffe in der Hand.

"Um das mal klarzustellen, du kleiner Hurensohn, ich warte nur auf eine Gelegenheit! Also gib mir einen Grund! Mach auch nur die kleinste Dummheit, und ich jage dir eine Kugel durch den Kopf!" Pistole genoss das Ganze offensichtlich.

Die Frau kam an das Bett und reichte ihm eine Tageszeitung: "Hier! Halten Sie die so, dass man das Titelbild sehen kann."

Arno tat wie ihm geheißen. Er sah sein Foto auf der Titelseite, und darüber die Schlagzeile: "Todes-Beamter entführt". Die Frau knipste ihn dreimal mit einer Polaroid.

"Kein Video?", fragte Arno spöttisch, um seine Angst zu überspielen.

"Das machen wir, wenn es Zeit ist, dir deine Rübe wegzuballern!", lachte Pistole. Die Frau lachte nicht.

"Geh schon mal raus!", forderte Pistole die Frau auf. Sie zögerte kurz, aber als er "Na los!" raunzte, verschwand sie.

Pistole kam näher heran, und richtete den Revolver auf Arnos Kopf: "Noch brauchen wir dich! Noch! Also pass schön auf, dass du uns keinen Ärger machst!"

Er ließ den Pistolenlauf an Arnos schweißnasser Schläfe entlang rutschen. Die Zeitung hatte Arno zusammengeknüllt, um seine zitternden Hände zu beschäftigen. Er hoffte inständig, dass er sich nicht in die Hose machen würde.

"Sonst ..." sagte Pistole und machte eine kleine Pause. "Peng!" rief er plötzlich und Arno zuckte heftig zusammen. Er hatte das Gefühl, fast ohnmächtig zu werden.

Pistole lachte laut, als er rückwärts zur Tür ging, und dagegen klopfte. Als er draußen war, fühlte Arno Tränen über seine Wangen laufen. Er wischte sie weg, aber es kamen immer wieder neue. Seine Hände zitterten unkontrolliert.

Er wusste nicht, wie lange er heulend dort gesessen hatte, bis er vor der Tür laute Stimmen hörte. Strohmann und Pistole stritten sich, aber er konnte nicht verstehen, um was es ging, bis Pistole schrie: "Wir sind Krieger Gottes, und keine verdammten Babysitter!"

Danach war es still, aber wenig später kam die Frau herein und brachte ihm eine Tablette und ein Glas Wasser: "Hier, nehmen Sie das!" sagte sie.

Die Tablette war klein und weiß. Wie die Euthanasin-Tabletten.

"Was ist das?", fragte er leise, und seine Zähne schlugen fast aufeinander.

"Ein leichtes Beruhigungsmittel!", sagte sie.





Arno blickte einen langen Moment auf die Tablette. Er war kein besonders guter Menschenkenner, aber diese Frau erschien ihm nicht fähig, jemanden umzubringen. Also schluckte er die Tablette.

Sie wirkte schnell - oder vielleicht war das auch nur der Placeboeffekt. Auf jeden Fall fühlte er sich schon besser. Er beschloss, dass er mehr über die Frau in Erfahrung bringen sollte.

"Wie kommen Sie eigentlich dazu, bei so was mitzumachen?", fragte er sie.

"Wie meinen Sie das?"

"Na ja", erklärte er, "Sie wirken auf mich nicht wie eine dieser Verrückten, die gegen die Euthanasie und Abtreibung..."

Sie sprang auf, der Stuhl rutschte nach hinten und fiel polternd um: "Verrückt? Sie nennen es verrückt, wenn man Leben retten will?"

Arno starrte sie erschrocken an. Es war, als stünde da plötzlich eine andere Frau vor ihm.

Sie schrie weiter: "Gott hat uns das Leben nicht geschenkt, damit wir willkürlich entscheiden, wann es zu Ende sein soll. Ich dachte wirklich, für dich bestünde noch Hoffnung! Du und deine dreckigen Freunde, ihr begeht Tag für Tag Morde! Ich bete, dass Gott Euch verzeiht - denn ich werde es nicht tun!"

Sie trat gegen die Tür: "Lass mich raus! Lass mich sofort raus!"

Die Tür ging auf, und sie stürmte hinaus. Arno blieb wie betäubt liegen. Man schaute den Leuten eben nur vor den Kopf. Oder in diesem Fall, nur vor die Skimaske. Das Beruhigungsmittel machte ihn schläfrig, und er schloss die Augen.

Als er sie wieder öffnete, war Strohmann im Zimmer. Er saß auf dem Stuhl und las in einer Bibel. Ein Tablett mit Auflauf und einem Plastikbecher stand neben ihm auf dem Boden. Als er hörte, dass Arno sich bewegte, schaute er auf: "Ich dachte, Sie möchten vielleicht etwas zu lesen haben?"

Er hielt Arno die Bibel hin, aber der rührte sich nicht: "Danke! Aber mir reicht eine Verkündigung am Tag!"

Strohmann lachte leise auf: "Ach ja ... man hat es bis draußen gehört. Sie müssen sie entschuldigen - sie leidet sehr unter dem, was Ihre Behörde überwacht!"

Arno schnaubte.

"Natürlich", sagte Strohmann, "Sie sind sicher überzeugt davon, das Richtige zu tun. Aber das sind wir auch! In unseren Augen versündigen Sie sich mit jedem Tag, an dem Sie arbeiten!" Strohmann faltete die Hände im Schoß. Vermutlich eine unbewusste Geste, aber es wirkte, als wolle er für Arno beten.

"Ach, und jetzt wollen Sie mich erretten?", sagt Arno.

Strohmann schüttelte den Kopf. Diesmal lachte er nicht. "Nein, das können Sie nur selber tun, indem Sie bereuen und damit aufhören, den Mord an Menschen zu verwalten."

Arno runzelte die Stirn. "Aber warum bin ich dann überhaupt hier?"

"Vermutlich sollte ich Ihnen das nicht erzählen", sagte Strohmann, "aber vielleicht macht es das leichter für Sie, Ihr Hiersein zu akzeptieren. Wir wollen Sie nicht läutern - obwohl es mich freuen würde, wenn wir auch das erreichen könnten. Genau so wenig wollen wir Sie bestrafen oder uns rächen. Es geht uns um die öffentliche Meinung. Die Menschen haben sich mit der aktiven Sterbehilfe und den Abtreibungen abgefunden, der Staat unterstützt sie mit seiner Gesetzgebung. All das muss aufgebrochen werden."

Arno schüttelte den Kopf: "Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll."



Strohmann sagte: "Das habe ich auch nicht erwartet."

"Und was fordern Sie jetzt für meine Freilassung?" fragte Arno, und es schnürte ihm den Hals zu.

Strohmann beugte sich vor: "Wir fordern ein Verbot der Herstellung lebensbeendender Medikamente und 300.000 Euro."

"Sie wollen da Kapital rausschlagen?" Arno lachte ungläubig. "Ich muss mir hier scheinheilige Predigten anhören, und Sie wollen nur reich werden!"

Strohmann stand auf, und Arno spürte seinen unterdrückten Ärger: "So ist es nicht! Das Geld ist für weitere Aktionen! Kein Pfennig davon wird zu unserer persönlichen Bereicherung benutzt. Wir wollen nur keine Banken überfallen müssen und dabei die Gefahr eingehen, dass Unschuldige verletzt werden."

"Bin ich etwa nicht unschuldig?" Arno schlug auf die Matratze.

Strohmann setzte sich wieder: "Nein, so Leid es mir tut, das sind Sie nicht! Sie arbeiten für das Amt, gegen das wir hier vorgehen. Sie hatten sicher einen guten Grund, dort anzufangen, aber ..."

"Meine Mutter!", unterbrach Arno ihn.

"Bitte?"

"Meine Mutter war der Grund!" Irgendwie hatte Arno das Bedürfnis, sich zu verteidigen. Zu zeigen, wie nobel seine Absichten damals gewesen waren.

"Sie hatte Krebs. Ich war damals im Internat und hab davon nicht viel mitgekriegt. Sie ist an nachlässige Ärzte geraten, die ihre Fristen nicht eingehalten haben, und weil meine Schwester sich um nichts gekümmert hat ... der Antrag wurde abgelehnt. Sie hatte Schmerzen, verstehen Sie das? Schreckliche Schmerzen, jeden Tag! Sie konnte es einfach nicht mehr ertragen. Also hat sie sich umgebracht. Der Großteil ihrer Ersparnisse ging für die posthume Geldbuße für den nicht genehmigten Selbstmord drauf!"

"Und Sie wollten verhindern, dass das anderen auch passiert", sagte Strohmann.

Arno nickte: "Ich wollte sicherstellen, dass Leute nicht wegen irgendeines Formfehlers gezwungen sind, mit solchen Schmerzen weiter zu leben."

Die beiden schwiegen eine Weile.

"Erklären Sie mir das mal!", sagte Arno dann.

"Sie meinen, warum ich will, dass diese Menschen weiterleben?", fragte Strohmann.

Arno nickte.

"Wenn es möglich ist, sollte man den Menschen die Schmerzen nehmen. Dafür gibt es ja Schmerzmittel. Aber Gott selbst entscheidet, wann ein Leben zu Ende ist", sagte Strohmann.

"Und was ist mit Leuten, die einen Herzinfarkt haben und wieder ins Leben geholt werden? Oder mit Leuten, die an lebenserhaltenden Geräten hängen?" Arno merkte, wie ihm das Blut vor Erregung in den Kopf schoss.

"Wenn man ein Leben retten kann, sollte man es natürlich tun. Aber den Körper eines Toten künstlich in Betrieb zu halten, ist falsch", erklärte Strohmann.

"Na, das haben Sie sich ja nett zurecht gelegt! Und wo bitte ist der Unterschied zwischen einer Dosis Euthanasin und dem Ausschalten einer Maschine?" Arno wurde lauter.

Strohmann überlegte kurz: "Lassen Sie es mich so sagen: Wenn man die lebenserhaltenden Maschinen ausschaltet, ruft Gott den Toten zu sich. Wenn Sie ihn mit Euthanasin umbringen, sogar wenn er es selber gewünscht hat, geben Sie ihm einen Tritt, der ihn in das Jenseits und wegen der Todsünde des Selbstmordes geradewegs in die Hölle befördert! Und Sie sind mitschuldig!"



"Ach, das hat doch alles keinen Zweck!", murmelte Arno wütend und drehte sich weg.

"Ich lasse Ihnen die Bibel hier, falls Ihnen langweilig wird oder Sie Trost suchen möchten", sagte Strohmann, legte das Buch auf das Fußende des Bettes und ging. Erst als seine Wut langsam abebbte, wurde Arno klar, was Strohmann gesagt hatte. Sie wollten ihn nur freilassen, wenn die Herstellung lebensbeendender Medikamente verboten wurde. Das würde aber niemals geschehen. Betriebe mit Milliardenumsatz produzierten fast ausschließlich Euthanasin und die Abtreibungsmittel. Diesen Kapitalmoloch würde man nicht stoppen, nur um sein Leben zu retten. Er war verloren. Es wiederholte sich wie ein Trommelwirbel in seinem Kopf. Sie würden ihn erschießen. In ein paar Tagen, wenn klar wurde, dass ihre Forderungen nicht erfüllt würden, würde Pistole hier hereinspazieren und ihm eine Kugel durch den Kopf schießen.

Aber vielleicht gaben sie sich ja mit dem Geld zufrieden? Sogar diese religiösen Fanatiker mussten doch einsehen, dass sie keine Großindustrie mit seinem Leben stoppen konnten. Ja, ganz sicher war das Geld ihr eigentliches Ziel. Er trat die Bibel vom Bett.

Die nächsten zwei Tage redete er nicht mit Strohmann. Pistole und die Frau ließen sich nicht blicken, der Winzling bracht ihm das Essen. Strohmann kam ab und an herein und sprach ihn an, aber Arno schaute nicht hoch und antwortete auch nicht. Wenn er alleine war, ertappte sich Arno dabei, dass er leise vor sich hinsang.

Dann kam Pistole mit einer neuen Tageszeitung und der Polaroidkamera herein. Er warf sie Arno auf den Schoß und befahl: "Hochhalten!"

Arno warf sie auf den Boden: "Nein!"

Pistole war offensichtlich überrascht. Erst nach einer kurzen Weile fluchte er: "Verdammt, nimm die Scheiß-Zeitung in die Hand, oder ich knalle Dich auf der Stelle ab!"

"Na und?", sagte Arno. "Du wirst mich sowieso erschießen!"

"Hast es erfasst, Arschfresse, aber wenn Du Mucken machst, schieß ich dir in den Bauch! Das dauert Stunden, bis Du verreckt bist!" Pistole fand die Vorstellung offensichtlich sehr erfreulich.

"Tot nütze ich euch gar nichts! Also leck mich am Arsch!"

Arno war überrascht über seinen eigenen Mut.

Pistole ging rückwärts zu Tür und öffnete sie: "Kommt mal rein!"

Der Winzling und die Frau kamen herein.

"Der braucht `ne Abreibung!", verkündete Pistole. Er reichte die Waffe an die Frau weiter: "Knall ihn ab, wenn er irgendwas versucht!"

"Aber ..." sagte die Frau.

"Nix aber!", fuhr ihr Pistole über den Mund.

Winzling und Pistole kamen von beiden Seiten auf das Bett zu. Arnos Mut schmolz dahin. Er beugte sich zu der Zeitung herunter und hielt sie vor sich: "Schon gut, hier, ich nehme sie! Seht ihr?"

Man konnte das Grinsen unter Pistoles Skimaske hören: "Zu spät, Arschgesicht!"

Er schlug Arno mit der Faust ins Gesicht. Der fast abgeklungene Schmerz in der Nase flammte wieder auf. Gleichzeitig packte Winzling sein linkes Handgelenk und rammte es in die Handschelle. Pistole schlug erneut zu, traf Arnos Schläfe. Verzweifelt versuchte Arno seinen Arm schützend vor sein Gesicht zu halten, aber



Pistole zog ihn weg und fesselte auch den rechten Arm wieder ans Bett. Winzling hockte sich auf Arnos Beine, während Pistole ihm ins Gesicht und in den Bauch schlug. Ein gutes Dutzend Schläge musste er einstecken, bevor sein Peiniger zufrieden war. Als Pistole von ihm abließ, war seine Nase wieder gebrochen und Arno schmeckte Blut auf seinen Lippen und in seinem Mund. Ein Schneidezahn fehlte, er hatte ihn wohl mit dem Blut verschluckt und sein rechtes Auge waren angeschwollen. Der Bauch schmerzte wie bei einem Krampf.

Pistole warf ihm die Zeitung auf die Brust und knipste ihn dreimal.

"Jetzt wissen sie wenigstens, dass wir es ernst meinen! Und dieser Wichser bleibt in den Handschellen, egal was der Pfaffe sagt, klar?", raunzte Pistole seine beiden Komplizen im Rausgehen an und nahm der Frau die Waffe ab. Der Winzling nickte eifrig, die Frau blieb zurück.

"Tja, wenn ich nicht verrückt wäre, könnte ich Ihnen jetzt Schmerzmittel bringen!", versuchte sie schnippisch zu sagen, aber das Zittern ihrer Hände verriet sie.

Arno verbrachte die nächste Zeit zwischen schmerzhaftem Halbschlaf und Ohnmacht. Er wurde erst wieder richtig wach, als Strohmännchen sich mit einer Schüssel Wasser in der Hand über ihn beugte: "Das tut mir wirklich sehr Leid! Ich war nicht hier, als das passiert ist. Das hätte wirklich nicht sein müssen!"

Er begann vorsichtig das Blut mit einem kleinen Schwamm aus Arnos Gesicht zu waschen.

"Ganz der Pfarrer, was?" fragte Arno spöttisch. Es hörte sich verschliffen an und lispelte.

Strohmännchen hielt inne. "Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich kein Pfarrer bin! Ich habe mit dem Gedanken gespielt, aber die Stellung der Kirche zu unserer Problematik hier hat mir nicht zugesagt, und da ich nicht dachte, dass ich sie von innen ändern kann ..."

"Sind Sie zum Kidnapper geworden!", unterbrach ihn Arno.

Strohmännchen nickte und begann wieder zu tupfen: "Ja, im Endeffekt schon!"

"Aber die Kirche ist doch gegen die Abtreibung - Au!" Arno zuckte zusammen, als Strohmännchen an seine Lippen kam.

"Entschuldigung! Ja, sicher ist sie das. Aber sie hat aufgehört, etwas dagegen zu machen. Es ist die gleiche stillschweigende Duldung wie im dritten Reich. Da gab es auch nur ein paar kirchliche Widerstandszellen."

Arno schnaubte leise. "Und ich bin in ihrem Weltbild ein kleiner Hitler, oder was?"

Strohmännchen hob abwehrend die Hände: "Nein, das wollte ich damit nicht sagen."

Er tupfte weiter: "Empfinden Sie denn Abtreibung nicht als Mord?"

"Als Mord? Nein! Es wird ein Klumpen Zellen abgetötet, fertig." Arno wollte abwinken, aber die Handschellen hinderten ihn daran.

"Aber aus diesem Klumpen Zellen, wie Sie sagen, wird doch ein Mensch! Das Wunder der Zeugung ist vollbracht." Strohmännchen legte den Schwamm weg und griff nach einem Pflaster.

Arno schwieg eine Weile. Dann sagte er: "Mag ja sein. Aber was ist denn mit Vergewaltigungsopfern? Oder behinderten Kindern? Wollen Sie die zwingen, auf die Welt zu kommen. Ungeliebt und krank?"

"Ja, sicher, das sind beides Fälle, die sehr schwierig sind. Bei einer Vergewaltigung ist es sehr schlimm, dass die Mutter dann noch neun Monate lang jeden Tag daran erinnert wird; wenn sie das Kind nicht zur Adoption gibt, sogar länger. Aber ist das schlimmer, als einen Mord auf sein Gewissen zu laden? Und dass behinderte Kinder



sehr wohl geliebt werden können, könnte ich ihnen täglich in Hunderten Familien zeigen, die sich gegen eine Abtreibung entschieden haben!"

Arno schnaubte: "Und jetzt kommen Sie mir mit diesem Wissenschaftler im Rollstuhl?"

Strohmann lachte leise: "An den habe ich gar nicht gedacht, aber er ist ein gutes Beispiel. Wäre er nur zehn Jahre später gezeugt worden, hätten sich seine Eltern nach amerikanischem Recht dazu entschließen können, ihn abzutreiben."

"Und vielleicht wäre das besser gewesen! Er ist schlau, meinerwegen auch brillant, aber man hätte ihm ein qualvolles Leben ersparen können!", sagte Arno.

"Als qualvoll würde er sein Leben wohl nicht bezeichnen. Als schwierig vielleicht. Wie dem auch sei, selbst wenn wir Abtreibung in manchen Fällen akzeptieren würden, meinen Sie nicht, dass die Grenze falsch gezogen ist?" Strohmänn setzte sich auf den Stuhl und faltete wieder die Hände.

"Wie jetzt?", fragte Arno gereizt. Sein Gesicht tat schrecklich weh.

"Seit die neuen Mittel eingeführt wurden, benutzen manche Frauen die Abtreibung als nachträgliches Verhütungsmittel. Ist ja auch wirklich einfach: man schluckt eine Pille, der Fötus stirbt ab und wird vom Körper wieder aufgenommen - moderner Kannibalismus. Außer einem leichten Übelkeitsgefühl merkt man nichts. Der unsichtbare Mord!" Strohmänn knetete seine Hände.

Arno sagte: "Abtreibungen werden nur in notwendigen Fällen genehmigt!"

Strohmann winkte ab: "Ach bitte! Sie wissen besser als ich, dass manche Ärzte Diagnosen erfinden und dass eine Menge Leute in Ihrer Behörde bestechlich sind. Sie möglicherweise nicht", lenkte er ein, als Arno scharf die Luft einsog, "aber viele sind es! Ich kenne Frauen, die schon acht oder neun mal abgetrieben haben! Und spätestens seit die Kirche Verhütungsmittel offiziell erlaubt hat, muss das nun wirklich nicht sein!"

Arno schürzte die Lippen. Dann sagte er: "Missbrauch gibt es überall!"

Strohmann nickte: "Ja, aber wenn der Missbrauch zum Normalfall wird, stimmt etwas nicht. Früher war es eine Tortur für die Frauen, eine Abtreibung vorzunehmen, und es war gesellschaftlich verpönt, und das war gut so, glaube ich ..."

Arno unterbrach ihn höhnisch: "Damit die Sünderinnen für ihre Tat büßen?"

Strohmann seufzte: "Nein. Ich bin kein rachsüchtiger Mensch, das hoffe ich zumindest. Aber die Schwierigkeiten haben die Hemmschwelle erhalten. Man konnte sicher sein, dass sich jede Frau lange überlegt hat, ob sie wirklich abtreiben will. Aber heute gibt es solche Schwellen nicht mehr. Es gibt keine gesundheitlichen Bedenken mehr, keine gesellschaftlichen. Nur noch die Ethik und das eigene Gewissen entscheiden, ob Frauen abtreiben. Und beides geht weiträumig vor die Hunde - bei Männern wie Frauen!"

Arno fielen eine Menge Gegenargumente ein, die er in der Öffentlichkeitsschulung gehört hatte, aber keines davon hebelte Strohmänn's Aussage aus. Also schwieg er.

"So, hier sind noch ein paar Schmerztabletten. Ich würde Sie ja gerne wieder losmachen, aber Sie werden verstehen, dass wir nicht riskieren können, dass Sie sich wieder auf einen von uns stürzen!" Strohmänn kam mit einem Glas Wasser und einigen Tabletten zu ihm.

"Aber das habe ich nicht!" sagte Arno.

"Als man Ihnen die Zeitung brachte. Wissen Sie das nicht mehr?", fragte Strohmänn misstrauisch.

"Ich habe mich nur geweigert, sie zu halten, da haben die zwei auf mich eingeschlagen!", protestierte Arno. "Bitte, das müssen Sie mir glauben!"



Strohmann nickte langsam. "Ich mache Sie vielleicht später los! Jetzt nehmen Sie erst mal die Tabletten."

Arno schluckte sie aus seiner Hand, und Strohmann verließ ihn. Als die Schmerzen langsam nachließen, schlief er wieder ein.

"Aufwachen, mein kleiner Schatz!", säuselte es neben Arnos Ohr. Er schlug die Augen auf und blickte auf eine schwarze Skimaske. Es war Pistole. Erschrocken stöhnte Arno auf, versuchte die Arme schützend vor das Gesicht zu bringen, aber sie steckten noch immer in den Handschellen.

"Die Säcke zicken rum!", erklärte Pistole. "Wir haben Ihnen ein Ultimatum gestellt. Wenn wir die Kohle nicht in 24 Stunden kriegen, knall ich dich ab und werf dich mit nacktem Arsch auf die nächste Müllkippe!" Er drehte seine Waffe wie ein Revolverheld um einen Finger.

Mit geheuchelter Sanftheit sagte er: "Ich wollte nur, dass du das weißt!"

Dann verließ er lachend den Raum. Arno blieb schweißgebadet zurück. Dem ging es wirklich nur um das Geld. Möglicherweise kam er doch lebend aus der ganzen Sache heraus. Andererseits war es auch gut möglich, dass Pistole ihn trotzdem erschoss, nur um seinen Spaß zu haben. Die Angst saß wie ein Eisklumpen in seinem Magen. Er sang leise Kinderlieder vor sich hin, die er schon für das Baby eingeübt hatte.

Die folgenden Stunden waren schrecklich. Er wusste nicht, ob es Tag oder Nacht war. Immer wieder nickte er ein, nur um wenig später schweißnass hochzuschrecken. Er begann zu beten, unterbrach sich aber ärgerlich. Gott war schließlich schuld, dass er hier war.

Vor der Tür waren laute Stimmen zu hören. Dann flog sie auf und krachte gegen die Wand. Durch die Türöffnung konnte Arno eine junge Frau mit kurzen braunen Haaren an einem kleinen Tisch sitzen sehen, die sich die blutende Nase hielt. Neben ihr stand der Winzling, der sich gerade die Maske über das Gesicht zog, sodass Arno nichts erkennen konnte. In der Tür stand Pistole, auch ohne Maske. Sein Gesicht war erstaunlich sanft, mit großen Augen. Sein blonder Pferdeschwanz war ausgefranst. Seine Kleidung war von oben bis unten lehmverschmiert. In seiner Hand wog er den Revolver.

"Showtime, Arschloch!", rief er und kam mit großen Schritten nah an das Bett heran.

Panik stieg in Arno auf. Er warf sich im Bett hin und her, versuchte die Hände loszubekommen. Vergebens.

Pistole hob die Waffe: "Halt still, du Kinderficker!" Er legte an.

Arno schrie: "Nein! Helft mir doch! Der bringt mich um!" Er warf sich immer wieder gegen seine Fesseln. Er versuchte gegen Pistoles Arm zu treten, aber der stand zu weit weg.

Die Frau blickte auf, aber als sich ihre Blicke trafen, senkte sie die Augen wieder. Der Winzling trat zur Tür und zog sie von außen zu.

"Schrei nur - hier hört dich eh keiner!", verhöhnte ihn Pistole und senkte seinen Kopf, um zu zielen.

"Mal sehen ... in den Bauch? Oder warst du artig genug, um einen Kopfschuss zu kriegen? Dann musst Du aber aufhören zu zappeln!"

Arnos Stimme versagte. Seine Handgelenke bluteten, aufgeschnitten an den Kanten der Handschellen, aber er spürte den Schmerz nicht. Sein Herz pochte schnell und laut. Er schaute Pistole in die Augen: "Bitte, erschieß mich nicht!"

Pistole lachte auf und krümmte langsam den Finger, genoss offensichtlich jede Sekunde.



Plötzlich flog die Tür auf. Pistole wirbelte herum, genau in einen Schwinger von Strohmänn, und ging in die Knie. Strohmänn packte den Arm mit der Waffe, schlug ihn gegen die offene Tür.

Strohmänn hatte seine Skimaske nicht auf. Arno sah, während er den Kampf beobachtete, seltsam entrückt wie ein Zuschauer vor einem Fernseher, dass er ein junger Mann mit kurzen, dunklen Haaren war. Viel jünger, als Arno erwartet hätte, vielleicht Anfang Zwanzig.

Pistole ließ mit einem wütenden Schrei den Revolver fallen und schlug Strohmänn ins Gesicht, aber er traf nicht richtig. Strohmänn warf sich nach vorne und schlug Pistoles Kopf gegen die Wand. Der Mann stöhnte auf und sackte in sich zusammen. Strohmänn suchte einen Puls bei dem liegenden Mann, fand ihn offensichtlich, nickte und erhob sich schwer atmend, die Pistole in der Hand. Er klappte die Trommel auf und ließ Patronen herausfallen: "Geladen! Er wollte Sie wirklich umbringen!"

Er wandte sich den anderen zu: "Und ihr hättet das einfach zugelassen!"

Strohmänn kam zu Arno und machte ihn los: "Ich bringe Sie weg!"

Arno stand wie betäubt auf. Er lebte noch!

"Aber er hat uns gesehen!", protestierte die Frau.

"Daran hättest du denken sollen, bevor du Frank hier wie Django hast reinrennen lassen!", fuhr ihr Strohmänn über den Mund.

"Die Arme bitte nach hinten", kommandierte er und fesselte Arno erneut mit einem Paar Handschellen. "Ich verlasse mich darauf, dass Sie keine Dummheiten machen!" Arno nickte.

Der Winzling sagte: "Aber das Lösegeld... die Mittel..."

Strohmänn antwortete: "Das Lösegeld war nicht da. Das Ganze war eine Falle der Polizei. Und dass sie die Mittel nicht vom Markt nehmen würden, war uns doch allen klar, oder? Wir wollten sie aufrütteln, aber ich bin nicht bereit, dafür jemanden umzubringen!"

Strohmänn schob Arno aus der Tür und zu dem kleinen Tisch: "Ich muss Ihnen die Augen verbinden, damit Sie nicht sehen, wo wir hier sind. Und Sie werden im Kofferraum mitfahren müssen. Aber dann haben Sie es bald hinter sich!"

Arno dachte kurz daran, sich zu wehren, aber er brachte die nötige Energie nicht auf. Das alles hier erschien ihm so unwirklich. Vor ein paar Augenblicken war er schon fast tot gewesen, und jetzt lebte er wieder - und es war ein unbeschreibliches Gefühl. Jetzt konnte er Thies Senior verstehen.

Es wurde dunkel, als ihm Strohmänn etwas über den Kopf zog. Dann schob er ihn vor sich her: "Hier geht's lang!"

"Du willst ihn wirklich laufen lassen?", fragte die Frau.

Strohmänn antwortete: "Ja! Vor der Stadt - das verschafft uns etwas Zeit. Und ihr seht zu, dass ihr in ein anderes Versteck kommt! Fesselt Frank vorsichtshalber und nehmt ihn mit! Ich werde nicht mehr hierher zurückkommen!"

Arno wurde durch eine große Halle geführt - zumindest hörte es sich so an. Dann musste er in einen Kofferraum klettern, in dem er sich fast ausstrecken konnte. Es war unbequem, so auf der Seite zu liegen, und die Wunden an seinen Handgelenken schmerzten höllisch. Aber bald würde er frei sein!

Zweifel schlichen sich ein: Was, wenn Strohmänn ihn auch umbringen wollte? Immerhin fuhr er mit ihm in den Wald vor der Stadt, genau, wie es die Terroristen damals bei dieser Politikerentführung getan hatten. Die Angst war wieder da, und sie schien jedes Mal schlimmer zu werden.



Sie fuhren eine ganze Weile, bis der Wagen schließlich hielt und die Kofferraumklappe geöffnet wurde. Arno roch feuchte Erde und den Wald.

"Ich mache Sie los! Dann können sie besser aussteigen!", sagte Strohmann. Er zog Arno auch die Kapuze vom Kopf. Das plötzliche helle Licht stach ihm in die Augen und er musste schützend die Hand davor halten, während er aus dem Kofferraum kletterte.

"Ich lasse Sie jetzt hier! Am besten, Sie setzen sich dort auf die Bank! Ich gebe der Polizei einen Hinweis, sobald wir alle in Sicherheit sind!", erklärte Strohmann und machte Anstalten, wieder in den Wagen einzusteigen.

"Warum haben Sie ihn mich nicht erschießen lassen?", fragte Arno.

Strohmann kam wieder einen Schritt auf ihn zu: "Ich weiß es nicht. Für unsere Sache wäre es vermutlich sogar besser gewesen. Aber ich glaube, ich wollte Gott einfach nicht mit einem Mord auf dem Gewissen gegenüberreten, den ich nicht hätte rechtfertigen können!"

Arno wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Also sah er schweigend zu, wie sein Entführer in den Wagen einstieg und den Motor startete.

Er machte ein paar schnelle Schritte an das Fenster und klopfte dagegen. Strohmann schaute ihn misstrauisch an, kurbelte das Fenster aber herunter.

Arno holte tief Luft: "Thies Senior hat achtmal abgebrochen und er verweigert die Einnahme von Euthanasin!"

Strohmann sah ihn erstaunt an. "Danke!", sagte er nach einer Weile. Arno nickte nur, und wich einen Schritt zurück. Er schaute zu, wie Strohmann wendete und sah ihm noch lange nach, bis der kleine Punkt schließlich von dem Waldweg verschwunden war. Arno hatte keine Ahnung, wo er war, aber er war am Leben, und er war frei.

Er ging langsam zu der Bank und setzte sich. Jetzt musste er nur noch auf die Polizei warten. Ein Vogel sang hinter ihm, und es kam ihm seltsam unpassend vor.

Er atmete die frische Luft ein und schaute auf seine blutverkrusteten Handgelenke.

Wenn Eleonore nach der Geburt wieder arbeiten konnte, würde er kündigen!